

Die 3-Gipfel Tour : „Schnerskopf 3045 m“, „Kreuzspitze 3164 m“ und „Tulp Spitze 3068 m“ über die Sajathütte, 2600 m

Verfasst von Jürgen Weiss, im April 2011

Der Floh im Ohr

Vor einigen Jahren berichtete mir unsere Pensionswirtin Lisl Keil aus Neukirchen am Großvenediger von einer Tour in Osttirol auf die Kreuzspitze inklusive einer Übernachtung auf der Sajathütte. Sie hatte mir allerdings abgeraten, diese Tour allein zu gehen, zumal sie in einer Gruppe aufgestiegen war und dennoch einen schweren Sturz mit etlichen blauen Flecken und Prellungen nicht vermeiden konnte. Trotz der interessanten Höhe von 3164 m verwarf ich aus diesem Grund eine Planung für diese Tour. Jahre später fand ich im Internet auf der „Hinterbichl-Seite“ eine Tourenbeschreibung eines Bergsteigers, der genau diese Tour gegangen war. Nach eingehendem Studium seines Berichtes kam ich zu dem Ergebnis, dass dieser Bergsteiger exakt meinem eigenen Können entsprach. Ich sah die Chance, es mit meiner Pensionswirtin aufzunehmen, zumal sie mir diesen Floh ins Ohr gesetzt hatte. Nachdem auch am 20.08.2010 die einsame Tour hinauf zum „Südlichen Happ“ auf 3304 m ohne ernsthafte Zwischenfälle im ersten Anlauf geklappt hatte, musste einfach dieser Gipfel in Angriff genommen werden. Der Wetterbericht sagte für die nächsten 3 Tage passables Wetter vorher, so dass die Besteigung am 22.08.2010 beginnen sollte.



Der Autor Jürgen Weiss am 19.08.2010 am Türmljoch/Osttirol, 2772 m hoch

Der Berg bockt

Meine Planung sieht vor, am ersten Tag mit dem Hüttentaxi zur Johannishütte auf 2121 m hinaufzufahren und dann über die Sajatscharte auf 2750 m zur Sajathütte auf 2600 m abzustiegen. Vorsorglich befrage ich Ferdinand, unseren Pensionswirt in Prägraten, am Vorabend meines Vorhabens zu meinen Absichten. „Die Sajatscharte ist derzeit wegen Steinschlags gesperrt“, versichert er mir. Ferdinand telefoniert noch mit einigen Bekannten, die ihm dies bestätigen. Meine Planung ist im Eimer, was nun?

Es wird umdisponiert

Ich unterrichte meine Frau Angelika über die schlechten Nachrichten. „Ich will unbedingt mal auf dieser Hütte übernachten“, antwortet sie. „Gibt es keine andere Möglichkeit?“ Nachdenklich setze ich mich auf den Balkon und studiere die Wanderkarte. Na gut, wir könnten nach Hinterbichl auffahren, dort auf dem Parkplatz auf 1489 m Höhe parken und dann den Rest zur Sajathütte auf 2600 m aufsteigen. Das sind genau 1111 m. Es gibt den steilen, direkten Weg zur Hütte, oder den nicht ganz so steilen aber längeren Weg durch das Timmeltal. Meine Frau mag es nicht so steil und entscheidet sich für den längeren Weg. Ich unterrichte Ferdinand von unseren neuen Absichten. Sichtlich erleichtert, stimmt er meinem Vorschlag zu.

Der Weg zur Sajathütte

Da wir den ganzen Tag nur für den Aufstieg zur Sajathütte auf 2600 m zur Verfügung haben, beginnen wir das Abenteuer mit einem gemächlichen Frühstück um 09:00 Uhr. Ferdinand setzt sich zu uns her und plaudert noch ein bisschen aus dem Nähkästchen. „Der Weg zur Hütte ist leicht zu gehen. Ihr geht vom Parkplatz Hinterbichl erst durch den Wald und dann seicht oberhalb des Waldes bis zum Einschnitt in das Timmeltal hinauf“, lautet seine Wegbeschreibung. „Von da an kennst du ja schon den weiteren Weg. Oberhalb der Hütte musst du dann etwa 35 m eine Steilwand hinaufklettern. Die ist aber durchgehend fix gesichert. Es sind sehr schmale Stiege dabei zu überwinden, manchmal nur einen halben Fuß breit. Ich kenne dich jetzt schon sehr gut, du wirst das meistern“, lautet sein Kommentar. „Aber denk dran, der Berg schläft nicht, er schläft nie“, warnt er eindringlich. Gelassen aber ernst nehme ich wie immer seinen guten Rat mit auf den Weg. „In 3 Tagen sind wir wieder hier“, verabschieden wir uns und fahren zum Parkplatz Hinterbichl hinauf. Dort angekommen, legen wir uns unsere Ausrüstung für den Aufstieg von 1111 m über eine Weglänge von etwa 8 Km an.

Zunächst geht es noch durch den vor der prallen Sonne schützenden Wald hindurch. Wir pausieren an der Waldgrenze und lassen eine Gruppe von vier Wanderern vorbeimarschieren. Danach sind wir der Sonne bis zum Ende des

Tages gnadenlos ausgesetzt. Meine Frau leidet sichtlich darunter und hat einen erhöhten Flüssigkeitsbedarf.

Ich drossle das Tempo und lege zusätzliche Pausen ein. Ständig muss ich die geplante Ankunftszeit an der Sajathütte nach hinten korrigieren. Weil wir genug Reservezeit haben, beunruhigt mich das wenig.



Blick am Eingang des Timmeltals nach Prägraten hinunter

Schließlich erreichen wir den Eingang des Timmeltals und wandern flach ansteigend bis zum Wegzweig zur Sajathütte/Eisseehütte weiter.



Am Ende des Timmeltals ist die Weisspitze mit 3300 m Höhe zu sehen

Eine weitere Pause auf ein paar einladenden Felsbrocken ist nötig. „Ich glaube, das schaffe ich nicht mehr“, offenbart sich meine Frau.

Völlig schweißdurchnässt und ausgetrocknet genießt sie die letzten Schlucke aus ihrer 1 Liter Wasserflasche. „Ich habe noch 0,6 Liter Reserve dabei, die kannst du haben“, versichere ich ihr. „Wir sind schon auf 2200 m, die restlichen 400 m schaffst du auch noch. Wir gehen noch ein bisschen langsamer und machen weitere Pausen“, tröste ich sie weiterhin. Im Geiste verschiebe ich die Ankunftszeit auf der Sajathütte schon auf 18:00 Uhr, eine Stunde später als geplant. Auf dem weiteren Weg zur Hütte überholen uns 2 jüngere Bergsteiger, etwa Mitte 30 Jahre alt. Mit einem breiten Grinsen im Gesicht und dem hier üblichen „Grüß Gott“ überholt uns der blonde Schrittmacher. Sein dunkelhaariger, drahtiger Kumpan nickt uns kurz zu marschiert ebenfalls vorbei.

„Das sind genau die Typen von Bergsteigern, die morgens in aller Frühe schon in der Steilwand zur Kreuzspitze unterwegs sind“, denke ich mir. Mit den beiden sollte ich noch meinen Spaß haben, aber dazu später. Mühsam schleppen wir uns den weiteren Weg in der Sonne zur Sajathütte hinauf. Dann kommt endlich die letzte Kehre nach rechts und wir erblicken die Hütte. Sie liegt bereits im Schatten. Um 18:50 Uhr und damit knapp 2 Stunden später als geplant, erreichen wir die Sajathütte auf 2600 m.



Der Talkessel hinter der Sajathütte

Der Hüttenabend

Wir werden freundlich in Empfang genommen und gleich gefragt, ob wir das Menü 1 oder Menü 2 essen möchten. Zu dieser späten Stunde steht die Küche schon unter Volldampf und versorgt alle Gäste der sehr gut besuchten Hütte mit einer warmen Mahlzeit.

Nach kurzer Überlegung entscheiden wir uns für das Menü 2 und bekommen dann den Schlüssel für das reservierte Zimmer. Hier liegt alles im Chaos.

An allen Haken hängen bereits irgendwelche Sachen herum. Zwei auseinander liegende Betten scheinen gerade noch frei zu sein. Meine Frau kocht vor Wut über diese angebotene Schlafgelegenheit und verweigert das Zimmer. Mit ein bisschen Überredungskunst ergattere ich ein anderes Zimmer auf dem gleichen Flur. Es ist ein 3-Bett Zimmer am Ende des Ganges und nicht belegt. Sichtlich zufrieden nimmt meine Frau das Zimmer in Beschlag und bereitet sich auf das Abendessen vor.

Der Schankraum ist fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir setzen uns an einen Tisch, an dem bereits eine Familie mit 2 Kindern sitzt. Sie rücken ein wenig zusammen und wünschen uns einen „Guten Appetit“, als unser Essen serviert wird. Nachdem alle Gäste gegessen haben, folgt eine Filmvorführung über die Zerstörung und den Wiederaufbau der Sajathütte, die im Jahr 2001 von einer Lawine weggerissen wurde. Im Anschluss an die gelungene Vorführung beobachte ich die 2 jungen Bergsteiger, die uns vor kurzem noch so forsch mit hohem Tempo überholt haben. Sie lassen sich etliche Weine, auch die über dem Tresen stehend, vorführen und entscheiden sich dann letztlich für einen Rotwein. Den süffeln sie dann auch genüsslich zu zweit aus. Wir bekommen derweil noch 4 Marillenschnäpse auf Kosten des Hauses serviert. Offenbar feiern die beiden jungen Männer schon die Gipfelsiege von morgen, denn bei der einen Flasche Rotwein bleibt es nicht. Kurz vor der offiziellen Hüttenruhe um 22:00 Uhr beschließen wir unseren Tag und tauchen im gemütlichen Bett unter.

Frühstück auf der Sajathütte

Gegen 08:15 Uhr betreten wir frisch und ausgeruht von den Strapazen des Vortages den Schankraum. Die meisten Tische sind bereits abgeräumt, aber für uns stehen noch 2 Gedecke bereit. Zu meiner Verwunderung sitzen auch die beiden jungen Männer noch beim Frühstück. Die hätte ich schon ganz woanders vermutet. „Sind wohl doch nicht so drahtig wie gedacht“, denke ich mir und genieße derweil mein reichhaltiges Frühstück.

Anschließend rüste ich rasch auf und verlasse um 09:00 Uhr die Hütte. Meine Frau kommt noch mit herunter und schießt einige Bilder von meinem Abmarsch. Sie will den heutigen Tag auf der einladenden Hüttenveranda verbringen und in einem Buch schmökern. Es sei ihr gegönnt!

Das Wegstück bis zur Steilwand

Es ist wieder einmal Kaiserwetter. Das Thermometer zeigt trotz der beachtlichen Höhe von 2600 m schon 13 Grad an. Im Gegensatz zur Hütte liegt der Talkessel noch im Schatten. Zügig folge ich den gut sichtbaren Markierungen taleinwärts in Richtung Steilwand. Der Boden ist eher sandig als steinig und frisches Grün ist auch nicht in Sicht.



Abmarsch an der Sajathütte um 09:00 Uhr

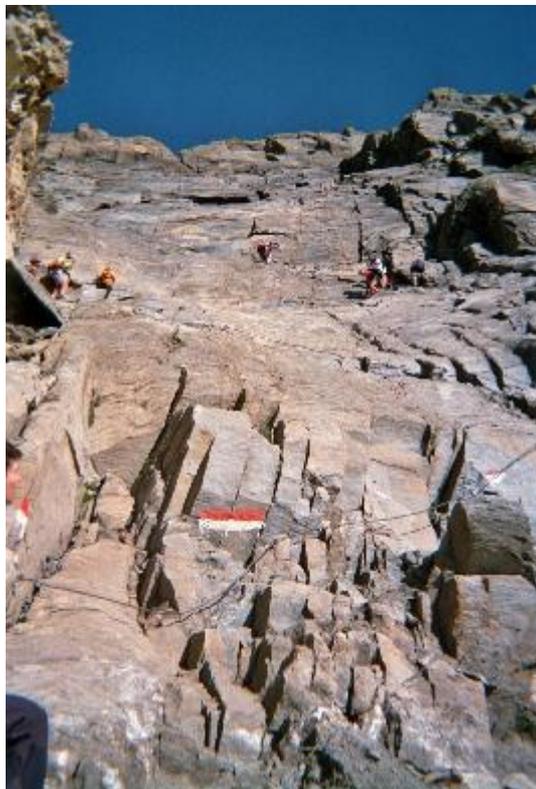
Tiefe Furchen ziehen sich durch das Gelände und deuten auf größere Wassermengen im Frühjahr durch die Schneeschmelze hin. Vor mir tauchen nun die beiden jungen Männer aus der Hütte auf. Sie wundern sich offenkundig darüber, daß ich sie fast eingeholt habe. Diese Blöße wollen sie sich nun aber doch nicht geben und ziehen ihr Tempo an. Ich bleibe an ihren Fersen kleben, auch wenn ich spüre, daß mir bereits der Schweiß über die Stirn rinnt. Sie haben mich einfach unterschätzt, da ich nun frei steigen kann und auf meine Frau keinerlei Rücksicht nehmen muss. Nach etwa einer Stunde erreichen wir nahezu zeitgleich den Einstieg in die Wand. Die Sonne scheint bereits ins Tal hinein. Schon ziemlich verschwitzt, muss nun erst einmal zwangspausiert werden.

Die Steilwand

Von oben kommt eine kleine Gruppe von 4 Bergsteigern den schmalen Stieg herunter. Kleinere Steinchen rieseln ständig herab. Ich nutze die Pause zu einer kurzen Orientierung. Mein Höhenmesser zeigt gut 2700 m an. Wie auch am Großglockner, entschieße ich mich, einen Teleskopstock hier abzulegen. In dieser Wand kann ich keine an meinen Handgelenken baumelnden Stöcke gebrauchen. Sie sind eher hinderlich als nützlich. Den zweiten Stock kürze ich soweit wie möglich ein. Damit wird er auch kein Hindernis für die Durchquerung der Wand sein.



Der Einstieg in die Steilwand



Die Steilwand senkrecht nach oben fotografiert

Die 4 Bergsteiger passieren den Einstieg und die beiden jungen Männer wuchten sich forsch weiter nach oben. Beherzt greife ich in das fixe Drahtseil und ziehe mich hoch. Nach etwa 10 Höhenmetern bleibt der blonde junge Mann plötzlich vor mir stehen. Er diskutiert noch eine Weile mit seinem Kumpan und beteuert, dass ihm die Sache zu gefährlich wird. Das Grinsen in seinem Gesicht des Vortages ist einer angstverzerrten Grimasse gewichen. Langsam werde ich ungeduldig und boxe mich an ihm vorbei. „Aufschneider und Versager“, denke ich mir im Stillen und steige die Wand weiter senkrecht hoch. Nun hole ich auch seinen dunkelhaarigen Kumpan ein. „Wo soll es den hingehen?“ frage ich ihn. „Zur Kreuzspitze“, entgegnet er. „Dann gehen wir ab jetzt gemeinsam rauf“, entgegne ich.

„Aber ich will auf dem Weg dorthin noch den Schernerskopf mitnehmen. Wartest du oben an der Kreuzspitze für ein Gipfelfoto auf mich?“, frage ich ihn. Er bejaht meine Frage und steigt weiter forsch hinauf. Ich lasse ihn ziehen und konzentriere mich darauf, einige Schnappschüsse der Steilwand einzufangen.



Der sehr schmale Steig ist durch fixe Drahtseile gesichert

An einer besonders heiklen Stelle hake ich den linken Arm ins Seil ein und beuge mich weit nach vorne, um die Steilheit der Wand einzufangen zu können. Wenn jetzt das Seil nachgibt, segle ich 25 m steil abwärts.

Aber das Seil hält und es geht in weiteren kleinen Serpentinaen steil nach oben. Am oberen Ende der Steilwand hole ich eine Familie mit 2 Kindern ein. Mit ihnen haben wir gestern Abend noch an einem Tisch zusammen gegessen.



Das obere Ende der Wand

Vorschriftsmäßig mit Helmen und Steigkurten ausgerüstet, klinken sie sich von Haken zu Haken neu ins Seil ein. Kurz grüßend, überhole ich sie und erreiche den oberen Rand der Steilwand.



Vom oberen Rand der Steilwand geht der Blick in die Tiefe

Es geht ein paar Schritte durch grüne Grasmatten weiter hinauf. Der Pfad ist hier etwas flacher, steilt aber kurz danach wieder auf.

Auf zum Schernerskopf!

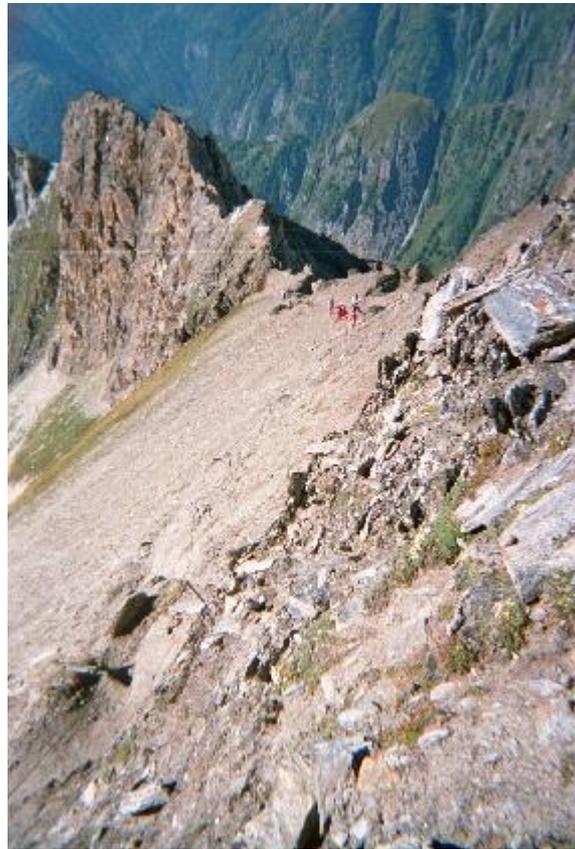
Die nächste Herausforderung kommt auf mich zu. Wieder weisen dünne Drahtseile am Fels befestigt den weiteren Weg. Ich muss mich bücken, um sie zu ergreifen.



Die Halteseile sind zwar gut verankert, aber zu tief angebracht

Stück für Stück ziehe ich mich an ihnen hoch. Als ich zurückblicke, erkenne ich erst die Steilheit dieses Teilabschnitts. Die Familie mit den 2 Kindern kapituliert und bleibt zurück. Es geht weiter aufwärts bis in einen flacheren Einschnitt. Die Drahtseile bleiben hinter mir zurück und es folgt die Durchquerung einer seichten, sehr sandigen Mulde. Meine Bergsteigerstiefel drücken sich zentimetertief in den Sand hinein. Es ist ein Gefühl, wie am Strand durch Sanddünen hindurch zu steigen. Nur äußerst mühsam gewinne ich hier an Höhe. Nach dem steilen Ende der Mulde verflacht das Gelände zusehends und der Pfad teilt sich. Geradeaus geht es zur Kreuzspitze weiter und Linkerhand schnurstracks auf einen Steinmann zu.

Ich steuere beherzt auf ihn los und habe damit den Schernerskopf auf 3045 m erreicht. Es ist nur ein unbedeutender Felsbuckel, der aber als Nebengipfel zählt.



Die Familie mit den 2 Kindern kapituliert an der Steilheit des Geländes



Der Gipfel des Schernerskopf, 3045 m hoch

Ich notiere in meinem Wanderbuch die Ankunftszeit von 10:45 Uhr. Damit bin ich sehr zufrieden, zumal ich für diese Tour keinen ausführlichen Vorbericht mit einzelnen Streckenabschnitten und Zeitvorgaben geschrieben habe. Die insgesamt 1700 Höhenmeter und die Weglänge von 11 Kilometern lassen sich gut überblicken und frei einteilen. Spätestens um 18:00 Uhr zum Abendbrot möchte ich wieder an der Sajathütte sein. In meiner 10-minütigen Verweilpause gibt es selbstverständlich auch wieder ein Gipfelfoto. Mein Rucksack muss dafür herhalten, da ich hier wieder allein bin.



Die markante Doppelspitze „Südlicher Happ“, 3304 m, „Großer Happ“, 3350 m und rechts daneben der „Große Geiger“, 3360 m hoch



Die Tulpspitze mit 3068 m Höhe in Bildmitte ist das letzte Gipfelziel

Jetzt weiter zur Kreuzspitze

Gegen 11:00 Uhr marschiere ich weiter in Richtung Kreuzspitze. Die Sonne lacht ungetrübt vom Himmel und es sind weit und breit keinerlei Schlechtwettertendenzen zu erkennen. Noch nicht! Aber der Wetterbericht verkündet einen Wetterumschwung. Und der sollte sich schon bald ankündigen. Weiter geht es der Kreuzspitze auf staubigem Boden in einigen Serpentine steil entgegen. Endlich kommt die letzte Kehre und ich stehe am Gipfelkreuz auf 3164 m Höhe.

Der dunkelhaarige junge Mann hat wie verabredet auf mich gewartet. Endlich gibt es mal wieder ein Gipselfoto mit Gipfelkreuz von mir.



Auf dem Gipfel der Kreuzspitze, 3164 m hoch

Zur Sicherheit lasse ich ihn gleich ein zweites Foto schießen. Während ich in meinem Wanderbuch die Ankunftszeit von 11:15 Uhr notiere, unterhalten wir uns kurz. „Und jetzt geht es wieder zurück zur Hütte?“, möchte er wissen. „Weit gefehlt“, antworte ich darauf. „Nun kommt der Abstieg zur Tulpscharte auf 2958 m und dann steige ich weiter zur Tulpspitze auf 3068 m wieder hinauf“, entgegne ich. Das ist nun zuviel für den jungen Mann.

Ich kann ihm genau ansehen, wie er denkt, „Den alten Sack haben wir total unterschätzt. Der läuft uns hier in Grund und Boden!“

Wir verabschieden uns mit einem „Na denn, bis nachher auf der Sajathütte zum Abendessen!“ Mit hängenden Ohren zieht er ab. Wahrscheinlich wäre er gerne noch mitgekommen, aber sein zurückgebliebener Kumpan wartet wohl schon auf ihn. Da noch genug Tag am Himmel ist, verweile ich noch einen Moment am Gipfelkreuz. Schließlich muss noch die obligatorische Gipfelzigarette geraucht und der Gipfellikör getrunken werden. Ich werde bei meiner Zeremonie gestört. Vier weitere Bergsteiger erreichen den Gipfel und machen sich es gemütlich. Gerne schieße ich noch ein gemeinsames Gipselfoto samt Kreuz von ihnen und mache mich dann aus dem Staub in Richtung Tulpscharte.

Abstieg zur Tulpscharte

Auf den ersten Metern abwärts denke ich an Lisl Keil, unsere Pensionswirtin aus Neukirchen am Großvenediger, die wohl laut ihrer Beschreibung etwa hier auf einem Schneefeld abgesegelt ist und sich einige blaue Flecken geholt hat. Nun, Schneefelder gibt es um diese Jahreszeit hier kaum noch. Dafür ist der steil hinabführende Pfad aber sehr sandig und staubig. Ständig komme ich hier ins Rutschen und muss mit dem letzten noch verbliebenen Teleskopstock nach unten Halt suchen. Jetzt könnte ich den zweiten Stock gut gebrauchen, aber der liegt ja wohl hoffentlich noch am Einstieg in die Steilwand.



Der sandige Pfad zur Tulpscharte ist links unten am Rand zu erkennen

Ein großer Felsbrocken stellt sich mir in den Weg. Ich umrunde ihn und habe danach freie Sicht zur Tulpscharte. Das Panorama ist derart gewaltig, daß ich es mit meiner Plastikkamera verewige.



Eindrucksvolle Felsformationen an der Tulpscharte, 2958 m hoch

Dort unten an der Scharte haben es sich schon wieder vier Bergsteiger gemütlich gemacht. „Nichts mit einer einsamen Tour wie am „Südlichen Happ“, denke ich mir und steige die letzten Meter über ein paar Felsklippen zu ihnen hinunter. Es sind zwei Paare, die auf mehreren einladenden Felsbrocken ein richtiges Picknick zu sich nehmen. Mit dem üblichen „Grüß Gott“ und der passenden Antwort darauf lasse ich sie schnell hinter mir.

Die Tulpspitze, das letzte Tagesziel

Gott, die Tulpspitze! Wie schrecklich steil und spitz sieht sie doch von der Eisseehütte aus 2521m aus! Ich erinnere mich noch an das Vorjahr, als ich mit einem Fernglas zwei junge Bergsteiger dort oben herumturnen sah. Und in der Hütte angekommen, taten sie so, als ob es für sie ein Klacks gewesen sei. „Mal eben so mitgenommen, lag ja am Weg“, lautete ihr Kommentar damals.

Und nun steige ich selber von der anderen Seite auf. Noch gibt es einen Pfad, der sehr steil ist. Die Felsbrocken werden größer und der Pfad verschwindet. Jetzt heißt es, sich von Markierung zu Markierung weiterzuhangeln. Hier ist wieder mal echter Klettgeist gefragt. Die Sonne brennt mir heiß auf den Rücken. Schweiß rinnt mir über die Stirn. Ich wische ihn weg und versuche, die nächste Markierung ausfindig zu machen. Etwa 10 m weiter rechts oberhalb meines Standortes entdecke ich eine rot-weiße Markierung. Aber, wie komme ich dorthin, oder, warum bin ich jetzt hier?

„Arg verstiegen“, denke ich mir und klettere über einige Wackelfelsen zur Markierung hinauf. Bis zur Brust hoch ragt der nächste Felsabsatz zu mir auf. Ich komme mir jetzt vor wie ein Käfer. Mir bleibt nichts anderes übrig, als mich mit einem gekonnten Satz platt auf den Felsabsatz hochzuwuchten. Mühsam richte ich mich wieder auf und stoße mir dabei auch noch den Kopf an einem überstehenden Felsen. Ich nutze den Moment des abklingenden Schmerzes für einen Blick auf meinen Höhenmesser. Er zeigt 3040 m an. Der Gipfel ist immer noch nicht zu sehen. Er versteckt sich hinter einem weiteren Felsrücken. Geduldig stelze ich mich von Fels zu Fels weiter aufwärts. Der Blick geht zurück zur Tulpscharte. Die vier Bergsteiger haben ihr Picknick beendet und steigen den Pfad zur Kreuzspitze hinauf. Und vor mir sehe ich bereits den Steinmann, der den Gipfel der Tulpspitze ziert. Um genau 12:35 Uhr erreiche ich den Gipfel.



Auf dem Gipfel der Tulpspitze, 3068 m hoch. In Bildmitte ragt die Zopetspitze mit 3192 m Höhe empor. Dazwischen liegt, nicht sichtbar, die Zopetscharte.

Auf der Tulpspitze

Jetzt bin ich hier oben und blicke zur Eisseehütte hinunter. Und vielleicht steht dort jemand am Fernglas und beobachtet mich, wie ich im Vorjahr die zwei jungen Bergsteiger beobachtet habe! Mir genau gegenüber, von der Zopetspitze, 3192 m hoch, klettern gerade zwei Bergsteiger herunter. Nein, eigentlich rutschen sie nur mit samt dem Geröll hinab. Ich beobachte sie bis zur Zopetscharte auf 2956 m. Das Gelände ist dort mehr als steil und ich wundere mich, daß diese Rutschpartie für die beiden so gut ausgegangen ist. Erfahrung oder Anfängerglück, das ist hier die Frage. „Der Gipfel ist für mich auch noch interessant“, überlege ich kurz. Aber egal, nun heißt es, mit der Einwegkamera das Panorama einzufangen.



In Bildmitte ist der Eissee zu erkennen, links oberhalb davon die schneebedeckte Weißspitze, 3300 m hoch

Es reicht hinaus bis zur Weißspitze auf 3300 m Höhe, die ich vor ziemlich genau einem Jahr bestiegen habe. Auch mein übliches Gipfelritual mit der Zigarette und dem Gipfellikör dürfen nicht fehlen. Da ich noch reichlich Zeit habe, kaue ich in aller Ruhe mein Rucksackbrötchen und versorge mich mit reichlich Fruchtsaft. Dabei stelle ich fest, dass sich die Wetterlage verändert hat. Überall blähen sich dicke weiße Wolken auf, die am unteren Rand auch schon ein wenig grau werden. Zudem ist die Windstille einem kräftiger werdenden Wind gewichen. Keine guten Vorzeichen! Ich beschließe, dem Wetter ein Schnippchen zu schlagen. Warum sollte ich noch einmal bis auf den Gipfel der Kreuzspitze hinaufsteigen? Dort drüben auf dem halben Weg zum Gipfel könnte ich rechts raus und direkt das Plateau des Schernerskopf anpeilen. Mit dieser Idee verlasse ich um 13:00 Uhr den Gipfel der Tulpspitze.

Ein einziges Desaster!

Nur mühsam komme ich wieder in Gang. Diese extrem anstrengende Tour steckt mir schon jetzt voll in den Knochen. Sehr widerwillig setzt sich mein Gangapparat in Bewegung. Es geht zunächst wieder in Richtung Tulpscharte abwärts. Diesmal passe ich auf, mir meinen Kopf nicht ein zweites Mal an dem überhängenden Fels zu stoßen. Zügig steige ich bis in die Scharte hinab. Hier bläst mittlerweile schon ein heftiger Wind. Auch die Wolken ziehen etwas schneller als vorher. „Ein Wetterwechsel steht unmittelbar bevor“, sage ich mir. Schnell verlasse ich die Tulpscharte und steige weiter bis zu dem markanten Felsblock auf, an dem ich den Pfad verlassen und zum Schernerskopf hinübersteigen will.



Blick von der Tulpspitze zur Kreuzspitze, rechts am Bildrand der Schernerskopf

„Hier sieht es gut aus, dass kann ich wagen“, denke ich mir. Aber der Berg hat eine andere Meinung. Sofort versinken meine Bergschuhe bis zum Knöchel im Sand. Das Profil meiner Schuhe greift überhaupt nicht und so rutsche ich im Vorwärtsgang immer weiter abwärts. Auch mein verbliebener Teleskopstock hilft mir kaum weiter. Schließlich hat die Rutschpartie ein Ende und ich komme einige Meter waagrecht voran. In der Hoffnung, nun festeren Boden unter den Füßen zu haben, stochere ich mich weiter in Richtung Schernerskopf durch. Aber es ist zwecklos, wieder rutsche ich in dem sehr feinen Sand einige Meter abwärts. Es ist aussichtslos, hier geht es nicht weiter! Mit aller Kraft stoße ich mich Schritt für Schritt durch diese Sandmenge wieder aufwärts. Berge von Sand rieseln dabei abwärts. Dieser tiefe Boden treibt mir Bäche von Schweiß über die Stirn. Ich drehe mich um und stelle fest, dass gerade mal 30 m hinter mir liegen. Und jetzt im Stehen sinke ich wieder einen Meter tiefer. Nun ist endgültig Schluß! „Bloß raus aus diesem Treibsand“, sage ich mir, schlage einen Bogen nach links und halte wieder auf den ursprünglichen Pfad zu. Nachdem ich diesen nur etwa 10 m höher als beim Verlassen wieder erreicht habe, schreit mein Körper nach einer Zwangspause. Schnell muss ein Päckchen Fruchtsaft meinen Flüssigkeitshaushalt wieder ausgleichen. „So ein Desaster habe ich ja überhaupt noch nicht erlebt“, fluche ich ärgerlich.

„Volle 30 Minuten verloren und nun doch noch auf die Kreuzspitze hinauf“, ärgere ich mich weiter. Dazu fällt mir auch noch Ferdinands Spruch, „der Berg schläft nie“, ein. Der Berg ist hier hellwach und es war sicherlich richtig, das Unterfangen abzurechnen. Um eine Erfahrung reicher, geht es nun den gleichen Weg wie vor 2 Stunden wieder zurück.

Zum zweiten Mal auf der Kreuzspitze

Der Berg hat seinen Tribut verlangt, und ich habe ihn bezahlt! Mühsam quäle ich mich wieder in Richtung Kreuzspitze hinauf. Der Wind nimmt weiter zu und die Temperatur fällt. Beim Aufstieg kann mir das egal sein, da der Körper eher auf Temperatur kommt als beim Abstieg! Die Wolken sinken immer tiefer herab und oben an der Kreuzspitze hängen sie schon direkt über mir. Der jetzt eiskalte Wind erreicht bereits Sturmstärke. In diesem Moment geistern doch noch 2 vermummte Gestalten die letzten Meter zum Gipfel herauf. Wie sich schnell herausstellt, ist es ein älteres Ehepaar. Eilig schieße ich auch von ihnen ein Gipfelfoto und mache sie auf die Wetterlage aufmerksam. „Bleiben sie nicht zulange, das Wetter schlägt um“, warne ich sie ausdrücklich und verlasse eiligst den Gipfel in Richtung Schernerskopf.

Begleitschutz

Ich lasse den Schernerskopf rechts liegen und steige gleich weiter ab in die Sandmulde. Dort angekommen, sehe ich, wie das ältere Ehepaar langsam von der Kreuzspitze absteigt. Sie sind sehr unsicher und ich beschließe, in Tuchfühlung zu bleiben, falls etwas passiert. Hinter uns kommt niemand mehr. Jetzt ist wieder das Stück mit den am Boden baumelnden Drahtseilen dran.



Die menschenleere Steilwand beim Abstieg

Mühe los hangle ich mich daran bis zum Rand der Steilwand hinunter. Weit hinter mir sehe ich das ältere Ehepaar. Ganz langsam kommen sie mir nach. Da niemand mehr in der Steilwand ist, kann ich sie rasch nach unten durchqueren. Am Einstieg liegt auch noch mein zweiter Teleskopstock. Ein ungeschriebenes Bergsteigergesetz sagt, dass alles, was am Wegrand liegt, liegen bleiben muss, weil der Besitzer wiederkommen wird. So vereinnahme ich wieder meine zweite Gehhilfe und steige in den Talkessel Richtung Sajathütte hinunter.

An einem großen, einladenden Felsblock, pausiere ich und beobachte, wie das ältere Ehepaar sich durch die steile Felswand hangelt. Die Kreuzspitze ist derweil nicht mehr zu sehen, da sie von Wolken eingehüllt ist. Die beiden machen mir gar keinen sicheren Eindruck und ich bin froh, als sie endlich unbeschadet den Einstieg erreichen. Derweil verdrücke ich noch 0,2 Liter Fruchtsaft und schaue auf meine Uhr. Es ist 16:30 Uhr und ich habe noch alle Zeit der Welt, die Hütte so gegen 17:00 Uhr zu erreichen.



Der Talkessel mit der am Ende liegenden Sajathütte

Wieder zurück in der Sajathütte

Langsam senkt sich die Wolkendecke auch in den Talkessel herunter. Das ältere Ehepaar ist in sicherer Entfernung hinter mir. „Denen kann jetzt nichts mehr passieren“, sage ich mir und halte geradewegs auf die Hütte zu. Um 17:00 Uhr habe ich sie erreicht. Voll des Glücksgefühls über die auf Anhieb gelungene Besteigung der drei 3000-er Gipfel stapfe ich nach der Entledigung meiner Bergstiefel in den hüttenüblichen Filzlatschen zu unserem Zimmer hinauf.

Dort verschläft meine Frau gerade ihren mitgenommenen, dicken Roman. „Wie, schon wieder hier?“, fragt sie verdattert. Bereitwillig erkläre ich ihr meinen Tagesablauf. Es folgt noch eine kurze Wäsche und dann gehen wir gemeinsam zum Abendessen nach unten.

Der zweite Hüttenabend

Der Schankraum ist wieder gut besucht, aber nicht so voll wie am Vorabend. Während wir auf unser bereits am Morgen vorbestelltes Essen warten, berichtet mir meine Frau von ihren Tageserlebnissen. Sie hatte es sich auf der Aussichtsveranda gemütlich gemacht und ihr Buch gelesen. Die Sonne schien fast den ganzen Tag und es war angenehm warm. Sie erzählt mir von einigen Tagesgästen, die nur zur Hütte hinauf und nach einer Stärkung wieder abgestiegen sind. Am frühen Nachmittag kamen dann auch die beiden jungen Bergsteiger auf die Veranda und haben etliche Humpen Bier weggezecht. Sie sitzen jetzt am Nachbartisch gegenüber und spachteln ebenfalls ihr Abendbrot. In angeregter Unterhaltung genießen sie dabei noch eine gute Flasche Wein. Ich feiere derweil meine Gipfelsiege mit ein paar Marillenschnäpsen und vermeide es, an die morgige Wetterlage zu denken. Sie verheißt nichts Gutes! Meine Frau weiß davon noch nichts und das ist auch gut so. Mit viel Pech steigen wir morgen komplett im Regen ab. Meine heutigen Wetterbeobachtungen sagen mir nur Schlechtwetter vorher. Gegen 21:30 Uhr leert sich der Schankraum zusehends. Ich gehe noch einmal kurz auf die Veranda, um die Wetterlage zu erkunden. Es ist kalt geworden und am Himmel sind keine Sterne zu sehen. Dicke Nebelschwaden wabern um die Hütte herum. „Genau der richtige Moment, um im Bett abzutauchen“, sage ich mir und kehre in die Hütte zurück. Es gibt noch einen letzten Marillenschnaps und steige dann mit meiner Frau müde und zufrieden ins Zimmer hinauf. Es ist einfach herrlich, nach so einem anstrengenden Tag im Bett alle Viere von sich strecken zu können und noch die ganze Nacht vor sich zu haben.

Eingeschlossen im Zimmer

Gegen 08:00 Uhr stehe ich auf und schaue aus dem Fenster. Nebel, nichts als Nebel ist zu sehen. Kleine Tröpfchen hängen an den spärlichen Grashalmen, die hier oben wachsen. „Na wenigstens noch kein Regen“, tröste ich mich. Während sich meine Frau noch ihre Haare richtet, marschiere ich schon nach unten auf die Veranda. Es ist seltsam still und dicke Nebelschwaden mullen vom Tal herauf. Gerade sehe ich noch das ältere Ehepaar, dass ich gestern Nachmittag noch auf dem Gipfel der Kreuzspitze getroffen habe, im Nebel verschwinden. Über mir wird ein Fenster geöffnet und die beiden jungen Bergsteiger sehen mich hilfeschend an. „Wir sind im Zimmer eingeschlossen, können sie uns helfen?“, fragt der blonde Mann. „Vielleicht können sie ja von außen die Tür aufschließen“, mutmaßlicht er weiter. „Ja“, antworte ich. „Ein Versuch ist es wert“.

Er wirft mir den Zimmerschlüssel herunter. Danach marschiere ich schnurstracks zu ihrem Zimmer hinauf. Der Schlüssel dreht sich 7 bis 8 Mal im Schloss herum, greift dann aber doch und die Tür lässt sich aufschließen. Sichtlich erleichtert kommen mir die beiden jungen Männer entgegen. Sie bedanken sich brav und begeben sich dann in den Schankraum, um dem Wirt den Vorfall zu berichten.

Henkersfrühstück auf der Sajathütte

In der Zwischenzeit habe ich an unserem gedeckten Tisch Platz genommen und bereite mir ein Frühstücksbrot mit Marmelade zu. Ein weiteres Ehepaar sitzt bereits am Tisch und plündert die gut gefüllte Kaffeekanne. Während meine Frau eintrifft, beobachte ich die beiden jungen Männer ein letztes Mal. Ab hier verliere ich sie aus den Augen und werde noch oft an sie denken! Mittlerweile ist mal wieder die Butter alle. Egal in welcher Hütte, die Butter ist immer zu knapp bemessen. Bereitwillig wird uns neue Butter und noch eine Kanne Kaffee nachgereicht. Ich schmiere mir noch schnell eine Stulle mit Käse für den Abstieg und gehe dann auf die Veranda hinaus, um das Wetter zu beobachten. Die Nebelschwaden sind noch dicker geworden. Meine Entscheidung steht fest. Wir werden den direkten Weg, der sich in steilen, engen Serpentin nach unten zieht, gehen. Dann könnten wir in etwa 3-4 Stunden das Auto erreichen.



Angelika Weiss mit dem Steinbock im Eingangsbereich der Sajathütte

Platzregen kündigt sich an

Jetzt heißt es auch für meine Frau Abschied zu nehmen von ihrer diesjährigen Wunschhütte. Hier wollte sie schon immer einmal übernachten und in diesem Jahr konnte ich ihren Wunsch erfüllen. Im Eingangsbereich steht ein präparierter Steinbock, mit dem wir uns noch gegenseitig vor dem Abmarsch fotografieren. Dann geht es hinaus in die Kälte und den Nebel. Die Temperatur erreicht gerade einmal die 10 Grad-Marke. Forsch steige ich dem Nebel entgegen. Der Regen wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Deshalb gehen wir ein höheres Tempo, als eigentlich notwendig. Meine Frau möchte die Hütte noch einmal fotografieren, aber vor und hinter uns ist nur Nebel. Wir pausieren kurz und haben Glück. Für einen Moment reißt der Nebel auf und wir können die Hütte bereits weit über uns erkennen. Schnell schießt Angelika noch ein letztes Abschiedsfoto und wir dann marschieren eilig weiter abwärts.



Ein letzter Blick zurück zur Sajathütte

In etwa 2000 m Höhe erreichen wir die Nebelgrenze und bekommen einen Talblick. Es sieht überall grau und grummelig aus. Jederzeit kann es meiner Meinung nach anfangen zu regnen. Wir kommen an den Abzweig zur Stabanthütte und entschließen uns, dort noch eine heiße Tasse Kaffee zu trinken. Es ist ein Umweg, der den Abstieg um etwa eine Stunde verlängert. Am nächsten Abzweig entscheidet sich meine Frau, doch nicht zur Stabanthütte zu gehen und auf dem direkten Weg zum Parkplatz abzusteigen. Durch diesen Umweg haben wir bereits eine halbe Stunde verloren und am Horizont sehe ich leider eine breite Regenwand auf uns zuziehen. Nach weiteren 20 Minuten ist es

soweit. Die Regenwand erreicht uns und dicke Regentropfen platschen auf uns herunter.

„Typischer Gewitterregen“, denke ich mir und rette mich eiligst ein Stück in den Wald hinein. Schnell ziehe ich meine Regenjacke an. Aus der Ferne höre ich ein Donnerrollen. Der Regen lässt etwas nach aber die nächste Welle rollt unaufhaltsam auf uns zu. Immer wieder höre ich das Donnerrollen. Und es kommt näher.

Pommes Frites im Regen

Letztlich erreichen wir eingeweicht unser Auto auf dem Parkplatz auf 1489 m. Seit dem Verlassen der Sajathütte sind 4 Stunden vergangen. Gar keine schlechte Zeit für den Abstieg! Wir haben ordentlich Tempo vorgelegt und sind entsprechend hungrig. „Lass uns noch zum Parkplatz Ströden fahren, dort gibt es eine Pommesbude“, schlägt meine Frau vor. Gesagt, getan! Wir bezahlen brav die Parkplatzgebühr und bestellen uns die geschnittenen Kartoffeln. Um uns herum donnert es jetzt. Die Gewitterzelle ist mitten über uns. Es entlädt sich ein gewaltiger Platzregen. „Wenn die Einschläge näher kommen, muss ich den Strom abschalten“, kündigt uns die Küchenfee in der Pommesbude an. Aber soweit kommt es nicht und wir spachteln mit Genuss unsere Portion Pommes weg. Gut gesättigt, fahren wir in unsere Pension nach Prägraten hinunter. Die Reifen unseres Autos spritzen pausenlos die dicken Regenpfützen auf der Straße nach links und rechts weg. Bei Bergers angekommen, steht der Rasen bereits unter Wasser. Schnell laden wir aus und sind froh, wieder zu Hause zu sein. Ich sitze noch eine ganze Weile auf dem Balkon und beobachte bei einigen Marillenlikören den nachlassenden Regen. „Heute wären ursprünglich die beiden über 3200 m hohen Seeköpfe dran gewesen“, denke ich nach. „Die sind dann eben im nächsten Jahr noch einmal auf der Gipfelwunschlisse. Sicherlich hätte ich im Nebel die Besteigung gezwungenermaßen abbrechen müssen“, mutmaße ich weiter. Im nächsten Jahr soll es wieder ein paar Meter höher hinaufgehen und so notiere ich den „Großen Happ“ mit 3350 m als mögliches Ziel. Aber es sollte anders kommen!

Frühstücksplaudereien

In der Nacht hat es sich aberegnet und an den Bergen wabern dicke Nebelschwaden herum. So haben wir heute keine Eile und gehen gegen 09:00 Uhr zum Frühstück hinunter. Brigitta, unsere Pensionswirtin, begrüßt uns und ist sichtlich erleichtert, dass wir wohlbehalten zurück sind. Als sie das Frühstück hereinbringt, erscheint auch ihr Mann Ferdinand. Ich schildere ihm eingehend die schwierigsten Etappen der Tour und auch das Desaster mit dem tiefen Sand. „Du hast richtig gehandelt, an der Stelle abzubrechen“, bestätigt er mir meine Entscheidung. „Der Berg wollte nicht, dass du dort langgehst. Und du hast auf ihn gehört“, führt Ferdinand weiter aus. Und dann kommt wie immer sein Standardspruch. „Du weißt ja, der Berg schläft nicht, er schläft nie“!

